

Leipziger Tageblatt

und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 487

Veröffentlichung und Geschäftsstelle: Johannstraße Nr. 8

Montag, den 28. August

Telephon-Anschluß Nr. 14882, 14885 und 14894

1916

Neuer Ententendruck auf Griechenland

Der deutsche Heeresbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 28. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Somme-Gebiet machten abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte nach ausgiebiger Feuerbereitung erneute Anstrengungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

Gegen die Fronten Thiepval-Mouquet F. und Delville-Wald-Sinchy stürmten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas und Clerp Franzosen an. Die Angriffe scheiterten, teils nach Nachkämpfen, teils durch Gegenstoß. Südwestlich von Mouquet F. und im Delville-Wald wird in kleinen Orabenteilen noch weitergekämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter Feuerfähigkeit in den Abendstunden beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem Ostufer der Maas, nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Bei Lennawaden brachte ein Patrouillendorfstoß zwei Offiziere 37 Mann als Gefangene ein.

Nordöstlich von Swinichy (im Luzker Bogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl Nördlich des Dnjepr brachen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Feindes bei Delesow wurde durch nachfolgenden Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Toukobady und Jawalow Angriffsstuppen unter der Wirkung des Sperrschusses nicht zur Entfaltung aus den Sturmstellungen.

In den Karpaten wurden russische Vorstöße gegen die Kammböhe nordwestlich des Kukul und auf Stara Wipczyna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden rumänische Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz

An der Mogensa-Front schlen sich die Bulgaren in Besitz der Höhen südlich Zberisko. An der Ceganska Planina sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.

Revolutionäre Bestrebungen der Venezelisten

(Z.) Genf, 28. August. (Drahtbericht.) Die französischen Wälder bringen aus Saloniki und Athen alarmierende, zum Teil sich widersprechende Nachrichten, die den Beginn einer revolutionären Bewegung der Venezelisten bedeuten würden. Nach der „Rea Himer“ verjüngen die Venezelisten im Einverständnis mit den Franzosen in Mazedonien Divisionen zu verstellen, die die Unabhängigkeit Mazedoniens über aber keine Einverleibung durch Frankreich fordern. Der heute unter Leitung von Venezelos in Athen stattfindenden Ausscheidung wird große Bedeutung beigegeben. Die antivenzelistische Presse bezeichnet dies als revolutionären Akt. Nach der „Rea Himer“ werden die Liberalen bei dieser Kundgebung bewußt teilnehmen. (Wolff. Jg.)

Die italienischen Offiziersverluste

Wien, 27. August. (Drahtbericht.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus einer Privatstatistik über die italienischen Offiziersverluste, die bis zum 15. August reicht, ergibt sich ein Gesamtverlust von 4322 Offizieren, davon neun Generale, 93 Oberleutnants, 154 Majore, 603 Hauptleute, 693 Oberleutnants, neun Militärschäpene.

Die Auffassung der Lage in Berlin

Berlin, 28. August. (Drahtbericht.) Nach den in diesen diplomatischen Kreisen vorliegenden Nachrichten scheint, wie die „W. J. M.“ erfährt, die in Bukarest getroffene Entscheidung, an Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären, bis zum Zusammentreten des Kronrats sehr zweifelhaft gewesen zu sein. In dem Augenblick allerdings, in dem es feststand, daß an dem Kronrat das ganze gegenwärtige Ministerium teilnehmen würde, war eine Mehrheit für eine Kriegserklärung vorhanden und mußte mit ihr gerechnet werden. Es scheint, daß bis zuletzt die Konversationsunter Corps Führung gegen die Teilnahme des gegenwärtigen Ministeriums am Kronrat Widerstand geleistet haben, weil dies der Verfassung widerspreche. Sie haben aber zum Schluß nachgeben müssen. Die Mittelmächte, wie übrigens jedermann, der die aus Rumänien kommenden Nachrichten verfolgte, mußten, wie unsere Rumänien Haltung sei. Sie haben sich daher auf die nun eingetretene Möglichkeit vorbereitet, so daß in diesen Dingen keine Ueberretzung vorliegt.

(Z.) Frankfurt a. M., 28. August. (Eig. Drahtbericht.) Die „Frankf. Jg.“ meldet aus Budapest: Wie die Bukarester

„Dimineața“ erfährt, überreichte der deutsche Gesandte gelegentlich einer Audienz am Mittwoch König Ferdinand ein Handschreiben Kaiser Wilhelms.

Die Ueberreichung der rumänischen Kriegserklärung

Wien, 28. August. (Drahtbericht.) Gestern nacht ist der Königlich Rumänische Gesandte im Ministerium des Aeußeren erschienen, um eine Note zu übergeben, derzufolge sich Rumänien ab 27. August 9 Uhr abends als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Rumäniens letzte Vorbereitungen

(Z.) Bern, 28. August. (Drahtbericht.) In Rumänien rechnete man seit Freitag mit dem endgültigen Anschluß Rumäniens an Rußland für den 28. d. M. Die bisher noch nicht einberufenen Reservisten sind in den letzten Tagen mobilisiert worden. Der Kurs des rumänischen Geldes ist plötzlich wieder stark gesunken und die Stimmung im Lande äußerst kühl und gespannt.

(Z.) Berlin, 28. August. Laut „Berliner Tageblatt“ traf der russische Militärattache Oberst Tartarino am 26. August aus dem russischen Hauptquartier wieder in Bukarest ein.

(Z.) Frankfurt a. M., 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Die „Frankf. Jg.“ berichtet aus Budapest: Nach einer Meldung aus Galiz hat Rußland vor etwa einer Woche die russisch-rumänische Grenze abgeperrt. Zwischen Galiz und Keni ist seit einer Woche der Verkehr der Lokalschiffe eingestellt.

Von der rumänischen Gesandtschaft in Berlin

Berlin, 28. August. (Drahtbericht.) Der hiesige rumänische Gesandte Woldemar befindet sich, wie die „W. J. M.“ meldet, zurzeit nicht in Berlin. Er wird im Laufe des heutigen oder morgigen Tages hier auf der rumänischen Gesandtschaft eintreffen. In seiner Abwesenheit wird er durch den Gesandtschaftssekretär Bogelli vertreten, der heute vormittag von seiner Regierung die Verständigung über die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn erhalten hat.

Russische Kaukasusmärsche

(Z.) Konstantinopel, 26. August. (Meldung der Agentur Milli.) Der russische Bericht vom 24. August 1916 behauptet, daß die russische Offensiv in der Gegend des Wan-Sees Fortschritte mache und daß die in der Gegend von Mossul operierenden Truppen in der Umgegend von Rapat die vierte türkische Division geschlagen hätten. Dabei seien zwei feindliche Regimenter, unter ihnen ein Regiment Kommandeur mit seinem Stab, gefangen genommen und Kanonen und Maschinengewehre erbeutet worden. Die Zahl der Gefangenen wachse andauernd. — Diese Behauptung ist ein Muster der Entfindungen, zu denen die Ententestaaten ihre Zuflucht nehmen und die jeder Wahrhaftigkeit entbehren.

Weitere Festsetzungen der Italiener im Epirus

(Z.) Lugano, 28. August. (Drahtbericht.) „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona vom 25. d. M.: Um für die Ueberwachung der epiroschen Küste zwischen Apri, Kaga und Kap Kesali zu sorgen, wo von den feindlichen U-Booten häufig Signalfestungen gemacht werden, hat eine Abteilung italienischer Truppen und der Marine den Kalarat-Gipfel und Porto Palermo besetzt. Die italienischen Wälder betonen insgesamt freudig die Bedeutung dieses Ereignisses. Die Begründung, daß dieser Teil der Küste feindlichen U-Booten eine Stütze gebildet hätte, ward als Vorwand erkannt. Die „Tribuna“ betont, daß die Italiener kürzlich in dieses Gebiet einzutreten, in das die Griechen aus einem unbestimmten Pan-Hellenismus kürzlich eingedrungen waren. (Wolff. Jg.)

(Z.) Basel, 27. August. (Drahtbericht.) Der Protest der Genarier-Presse gegen die Landung der Italiener in Saloniki ist von äußerster Festigkeit. „Reon Aha“ schreibt: Ein nach Entlassung unserer Retoren wagten es die Italiener, unseren Boden zu betreten; der Fied wird aber ausgelit werden. Weitere Stellen sind von der Jenar gestrichen, und auch die übrigen Worte sind stark gemildert. Die „Rea Himer“ wendet sich gegen England, das durch die Herbeiführung der Italiener Griechenland die schärfste Demütigung von allem bisher Erlebten bereitet habe.

Prinz Nikolaus von Griechenland bleibt vorläufig in Petersburg

(Z.) Frankfurt a. M., 28. August. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „Frankf. Jg.“ aus Stockholm meldet, erhielt Prinz Nikolaus von Griechenland ein Telegramm vom König, er möge seine Abreise aus Petersburg hinausschieben.

Neuer griechischer Generalkstabschef

Genf, 27. August. (Drahtbericht.) Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Chef des Generalstabes General Dusanis und der Unterchef Oberst Metaxas sind durch königlichen Erlass ihrer Funktionen enthoben worden. General Melchopoulos, Weisheitsbesitzer des 3. griechischen Armeekorps, ist zum Generalkstabschef ernannt worden. Die Entscheidungen haben großen Eindruck hervorgerufen.

(Z.) Bern, 28. August. (Drahtbericht) unseres kr.-Sonderberichterstatters.) Aus bestimmter Quelle in Paris verläut: Der Bierverband beurteilt die Lage Griechenlands als gefährlich für seine Interessen, weshalb die Abmachungen des letzten Vertrages als ungenügend angesehen werden. Griechenland muß nötigenfalls gemässam zur Mobilisierung gezwungen werden. Der Bierverband beschuldigt mehrere griechische Generale, einen Geheimvertrag mit den Bulgaren abgeschlossen zu haben, und verlangt ihre sofortige Entsetzung. Der Bierverband will einen Antrag an die griechische Nation erlassen, um sie zum bewaffneten Widerstand gegen die Bulgaren aufzufordern.

Rumäniens Kriegserklärung

P. R. In jenem historischen Kronrat, der unter dem Vorsitz König Karls in den ersten Augusttagen 1914 stattfand, hatten die Führer des rumänischen Volkes den Vorschlag ihres ersten Königs, in getreuer Erfüllung der geschlossenen Bündnisverträge den sofortigen Krieg an Rußland zu erklären, gegen eine verheerende Minderheit abgelehnt. Seitdem hat Rumänien eine Haltung eingenommen, die dauernd die einer uns feindlichen Neutralität war. Annähernd zwei Jahre zwang so das Donauhönigreich unsere Verbündeten, einen Teil ihrer bewaffneten Macht an der Grenze Rumäniens stehenzulassen, und schwächte damit nicht unerheblich die Stoßkraft unserer Heere im Osten. Zwar schien es manchmal, wenn unsere Siege allzu deutlich für unsere Sache sprachen, als mache sich in Bukarest eine Wendung zu unseren Gunsten bemerkbar; aber jeder auch noch so kleine Erfolg auf Seiten unserer Feinde verschaffte den Anhängern der Entente im Lande sofort wieder Oberwasser, und seitdem die Russen in Wolhynien, der Bukowina und Galizien vordrangen, mußte mit dem Anschluß Rumäniens an unsere Feinde gerechnet werden.

Wir haben an dieser Stelle mehr als einmal darauf hingewiesen, daß das Kabinett Bratianu lediglich eine Neutralität „auf Kündigung“ einhielt. Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg überrascht uns deshalb in keiner Weise. Schwer erklärlich erscheint uns nach dem bisherigen vorsichtigen Verhalten der rumänischen Regierung nur der Augenblick dieses Herausstretens aus der Neutralität. Hat sich doch die Kriegslage in den letzten Wochen so offensichtlich zu unseren Gunsten gestaltet, daß Bratianu aus den militärischen Ereignissen, die seiner Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn vorangingen, kaum die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß in Rußland der sichere Sieger in diesem Weltkrieg zu erblicken ist. Die Angriffe der Engländer und Franzosen im Westen und der Italiener im Südosten sind nach unbedeutendem Geländeverlust unsererseits blutig abgewiesen, die russische Offensiv ist zum Stillstand gekommen und durch den bisher so glücklich verlaufenen Vormarsch gegen Saloniki ist die Aussicht auf ein erfolgreiches Eingreifen der Armee des Generals Sarail gegen die Mittelmächte außerordentlich gering geworden.

Das trotzdem der jüngerer Bratianu zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß der Endsieg der Entente zufallen wird, ist eine Tatsache, die zweifellos zu denken gibt. Bemerkenswert ist, daß sich unsere Feinde von der Hoffnung auf die Niederwerfung der Mittelmächte nach wie vor erfüllt sind, sondern daß es ihnen noch immer gelingt, auch die Neutralen in diesem Glauben zu erhalten. Denn an der Ueberzeugung der rumänischen Regierung, sich auf die Seite des Siegers zu schlagen, zu haben, kann — so wenig wir auch Anlaß haben, diese Ueberzeugung als richtig anzuerkennen — selbstverständlich nicht gewweifelt werden. Nur glauben wir nach Lage der Sache, daß Bratianu augenblicklich mehr aus politischen als aus militärischen Gründen zu seiner Stellungnahme gezwungen wurde. Es ist ein offenes Geheimnis, daß verantwortliche und unverantwortliche russische Politiker in den letzten Wochen mehrfach den Gedanken eines Separatfriedens mit den Mittelmächten erörtert haben. Daraus ergab sich, daß für Rumänien der letzte Zeitpunkt zum Eingreifen in die Weltbühne gekommen war, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dies mit der Grund war, daß das Ministerium Bratianu sich gegen seinen ursprünglichen Plan nach vor der völligen Klärung der Kriegslage zum Eingreifen entschloß. Denn wie sich die inneren Verhältnisse Rumäniens gestalteten, mußte die Regierung eher das Risiko auf sich nehmen, sich auf die falsche Seite zu schlagen, als sich der Gefahr auszusetzen, den rechten Zeitpunkt zum Eingreifen zu veräumen. Denn darüber war man sich in Bukarest klar: dieser Weltkrieg hat dem Lande eine Gelegenheit, die vielleicht nie wiederkehrt, um wenigstens den Versuch zu machen, die nationalen Ziele des Großrumänentums zu erreichen.

Mit der Kriegserklärung an unseren Bundesgenossen hat sich Rumänien zu diesem Versuch entschlossen. Wir zweifeln nicht daran, daß die deutsche Regierung die einzig mögliche Schlussfolgerung aus dem Vorgehen des Bukarester Kabinetts ziehen wird, so sehr wir auch bedauern, daß damit aufs neue ein Band zwischen zwei Völkern, die bisher miteinander befreundet waren, zerschnitten wird.

Auch die Haltung der bulgarischen Regierung dürfte nicht zweifelhaft sein. Bulgarien hat eine alte Rechnung mit seinem Nachbarn im Norden zu begleichen, und es ist im Lande des Jaren Ferdinand nicht vergessen worden, daß Rumänien dem bulgarischen Volke, als er mit den Türken, Griechen und Serben gleichzeitig einen schweren Kampf auszufechten hatte, in den Rücken fiel und durch den gefahrlosen Vormarsch seiner Armee über die Donau gegen Sofia das Land zu dem schmählichen Frieden von Bukarest zwang.

Nach neutralen Blättern soll ein großer Teil der bulgarischen Armee an der Grenze der rumänischen Dobrußda stehen, und wir lasen von sehr zuverlässlichen Aeußerungen eines bulgarischen Generals. Wir wissen nicht, ob diese Meldung zutrifft; jedenfalls glauben wir aber, daß wir den militärischen Ereignissen, die sich an der rumänischen Front abspielen werden, mit Ruhe und Zuversicht entgegenzusehen dürfen. Daß Rumänien über ein nicht unbeträchtliches schlagfertiges Heer verfügt, dessen Bewaffnung und Ausrüstung in den letzten Monaten mit stieberhafter Eile vervollkommen wurde, soll nicht verkannt werden; ebensowenig, daß die Wirkung des rumänischen Vorgehens auf Griechenland noch nicht abzusehen ist. Aber gleichzeitig wollen wir eingedenk sein, daß mit der rumänischen Kriegserklärung der Bierverband einen seiner letzten Trümpe auf den Tisch wirft. Daß er damit sein Spiel gewinnt, ist mehr als unwahrscheinlich; daß er ihn ausgespielt hat, ist ein neuer Beweis, daß es in diesen düsternen Wochen ums Ganze geht und der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat. Die Belastungsprobe, die die Mittelmächte auszubahlen haben, wird immer schwerer. Aber in gleichem Maße wächst die

Schönung, daß, wenn wir die Probe bestehen — und wir zweifeln nicht daran —, die verbündete Esar unserer Feinde endlich zu einem Frieden bereit ist, der unserer militärischen Lage Rechnung trägt.

Zur Lage

Bemerkung der Schriftleitung: Diese Zeilen sind natürlich niedergeschrieben, ehe die Kriegserklärung Rumaniens bekannt war. Wir bitten dies zu berücksichtigen.

Dr. J. Den wackeren Seemannern von der „Deutschland“ sei nunmehr eine Zeit wirklicher Ruhe gegönnt, nachdem auch die Reihe von schönen Tagen im heimlichen Hafen vorüber ist. Den Bremern wünschen wir Glück zu ihrem Siege in dem edlen Wettstreit der Hanseaten. Nichts hat uns und gewiß vielen anderen so wohl getan, wie die Worte, die Alfred Lohmann — eine Prachtgestalt — den wahrhaften Amerikanern, den Enkeln Washingtons und Franklins, über das Meer zugerufen hat: Wir Deutschen liefern Euch die ersehnten Farben, während Ihr beim englischen Vetter nicht einmal durchschauen könntet, daß er Eure Post unbehellig durchläßt. Das war deutsch. „Ganz Amerika“, so hat denn auch der amerikanische Vorkämpfer versichert, ist von Bewunderung und Achtung erfüllt. Davon, daß sich deswegen die politischen Beziehungen bessern könnten, ist natürlich nicht die Rede. Herr Lansing wird nur seine eigenartige Auffassung des Völkerrechts etwas anders begründen müssen, da nunmehr schlagend bewiesen ist, daß England gar nicht imstande ist, eine wirkliche Blockade im Sinne des Völkerrechts durchzuführen. Ebenso wird das Munitionsgeschäft, dessen furchtbare Rissen soeben wieder durch die Presse gingen, weiterblühen. Und was Herrn James Gerard persönlich betrifft, so wissen wir in Deutschland Liebesswürdigkeiten, wie er sie bei dieser Gelegenheit anzubringen sich beliebt hat, gewiß zu schätzen. Aber auch richtig zu bewerten. Denn es ist ihm bis jetzt nicht gelungen, seine Uneingung in die Tat umzusetzen. Herr Gerard ist bis jetzt wenig glücklich gewesen in seiner neutralen Rolle. So noch jüngst gegenüber den amerikanischen Journalisten, die sich an ihn gewandt hatten, weil es ihnen die englische Zensur unmöglich machte, über deutsche Zustände wahrheitsgemäß nach Amerika hinüber zu berichten. Wozu ihnen Herr Gerard rief, sich über die — deutsche Zensur zu beschweren, an der sie gar nichts ausgeübt hatten. Natürlich ist Herr Gerard wieder „mühevoll“ worden, was ihm schon mehrfach widerfahren ist.

Es wird also wohl alles beim alten bleiben und wir Deutschen wollen die Bedeutung jener königlichen „U-Bootsfahrt“ nicht in dem Eindruck suchen, den sie auf das Ausland macht. Vor uns selbst aber dürfen wir uns stolz und laut sagen: Das war deutscher Geist! Der Geist macht lebendig, nicht die Zahl und nicht das große Wort.

Und wahrlich, diese Entschlossenheit des Willens, die sich auch die Meerestiefe dienstbar macht, tut uns bitter not. Nicht als ob gerade jetzt Anlaß wäre, schwarz zu sehen. Italiens endliche Kriegserklärung, so ernst die Tatsache sonst sein mag, besagt militärisch gar nichts. Sie ist nichts weiter als eine Geste, die dieses irreguläre Volk im Dienste Englands machen muß, als Kaufpreis für englische Kohle! Im Westen verblutet sich der Feind um kümmerliche Kilometer. Im Osten steht eine Gewitterwolke, an deren für uns günstige Entladung wir glauben dürfen. Und unsere wackeren bulgarischen Bundesgenossen haben mit dem Schweiß der ihnen, einmal losgelassen, eigen ist, das Meer an der Strömungsmündung erreicht, was, von Saloniki aus gesehen, einen unbehaglichen Eindruck machen muß. Aber eins trifft immer klar: unser Hauptfeind richtet sich darauf ein, diesen Kampf zu führen, bis einer auf der Strecke bleibt, England oder das Deutsche Reich. Also auf Leben und Tod! Wenn das überhaupt noch zweifelhaft sein könnte, den beehrte folgende kurze Betrachtung.

Im englischen Unterhaus hat Herr Asquith gesagt:

Die Schrecken der vor kurzer Zeit durchgeführten Deportierung eines großen Teils der Zivilbevölkerung in andere Städte des nördlichen Frankreichs, die miternstlichen Ueberrälle von Privatnotungen und die Massenschießung von Frauen und Kindern vereinigen sich zu einer Geschichte, die, wenn sie einmal vollständig niedergeschrieben sein wird, selbst für die schmutzigen Annalen der deutschen Armee noch ein Schandfleck sein wird.

Das bedeutet mehr als eine Verleumdung, die ja an sich unerbittlich ist, aber doch nicht an die Schulbücher unseres herrlichen Heeres reicht. Wer so spricht, bricht damit die Brücken ab, die etwa noch zu einer friedlichen Verständigung führen könnten. Feinde, die sich gegenseitig achten, werden sich, wenn der Kampf zu Ende ist, schließlich doch noch an einen Tisch setzen, um miteinander zu verhandeln. Aber nach solcher Beschimpfung ist das nicht mehr denkbar. Sonach wolle Herr Asquith den so geüblichen britischen Volksovertretern nicht nur wieder einmal Stegesgewißheit vorkaufen, sondern wolle ihnen anhängen: wer noch an Frieden denken sollte, muß vorher mich besichtigen, mich und die anderen. Denn mit uns in einem können nunmehr jene überm Kanal nicht mehr verhandeln. Wie Herr Asquith diesen Akt der Selbstverstümmelung mit dem vereinbaren

kann, was wir Deutschen Ehre nennen, ist seine Sache. Aber er soll nur nicht denken, daß wir nicht merken, zu welchem Zwecke er so sprach: die Männer, die an der Spitze Englands stehen, verbauen sich, wissend, daß man sie gerade jetzt nicht fallen lassen wird, mit Bewußtsein und Berechnung die Möglichkeit, daß sie persönlich sich niemals mit uns Deutschen vertragen könnten.

Dazu ein Zitates! Die „Times“ schreiben, so groß sei die Erbitterung „über die Treulosigkeit und die Injanzien“ Deutschlands, daß das Publikum ohne viel Federlesens alle Mitglieder der Regierung . . . hängen würde, wenn sie die geringste Reizung zu einem ungenügenden Frieden zeigten. Das ist der gleiche Ton und auch der gleiche Zweck: die Regierenden machen sich selbst untauglich mit dem Gegner zu verhandeln, und die Regierten drohen ihnen mit dem Galgen, wenn sie von Frieden reden würden. Uebrigens ein netter Verkehrston. Indes, man hat sich verstanden und ist nunmehr einander sicher.

Aber auch wir tumben Deutschen haben verstanden, was jene unter sich meinten, und wissen, was wir zu tun haben. Die Gegenseitigkeit ist insoweit verbürgt. Mit Peitsche und Zuckerbrot hält England die Entente zusammen. Es weiß genau, daß das Spiel gegen uns verloren ist, wenn es in einer nicht mehr misspielten will oder kann. Dies ist aber auch uns bewußt. Die große Stunde für die Reichsleitung und für das deutsche Volk selbst wird da sein, wenn sich einmal ein Blick aus der Kette unserer Gegner lösen, und einer unserer vielen Feinde eine Sonderverhandlung mit uns suchen sollte. Daß es dahin kommt, wird England mit allen Mitteln zu verhindern suchen, und wenn ihm das nicht gelingen sollte, trotz allem früheren Gerede, auch mit uns wieder anknüpfen müssen. Für diese Stunde gilt es die ganze Kraft zusammenhalten, deren die deutsche Nation nur immer fähig ist. Die dann an uns heranretende Versuchung zur Schwäche werden wir siegreich bestehen, wenn wir uns jener Worte erinnern, die einst Asquith unter Pöbelung einer schwachen Volksvertretung und sich selbst zur Schande gesprochen hat.

Rußlands bössartige Verletzung der schwedischen Neutralität

Wib. Stockholm, 27. August. (Drahtbericht.) Der amtliche Bericht über die Vernehmung des schwedischen Kisten, der bei der Wegnahme des Hamburger Dampfers „Deferro“ durch ein russisches U-Boot am 18. August an Bord war, lautet:

Nach dem eideschworen Zeugnis des Kisten ist es zweifellos, daß die Wegnahme in schwedischen Hoheitsgewässern stattfand. Der Kiste erklärt, das U-Boot habe eine dreijährige schwedische Marineflotte geführt, der Name aber sei in russischen Buchstaben geschrieben gewesen. Das Boot habe die Nummer 4 getragen. Als Mann seien an Bord der „Deferro“ genommen, hätten russisch gesprochen, unter Drohung mit Revolvern dem Kapitän das Zeichen zum Ankerwerfen gegeben und sich durch den Protest des Kisten nicht beirren lassen. Der Kiste sei an Bord des U-Bootes gebracht und bis zum Abend eingeschlossen worden; dann sei die „Deferro“ verschwunden worden. Der Kiste sei in Also von den russischen Behörden vernommen worden. Er erklärt, sehr gut behandelt worden zu sein und werde für die Rückfahrt erhalten zu haben.

Infolge dieser Aussagen befehlt die schwedische Regierung ihrem Gesandten in Petersburg, von der russischen Regierung nicht nur die Freilassung des Dampfers, der Befreiung und der Ladung zu fordern, sondern auch vollständige Genugtuung nach den Forderungen des Völkerrechts zu verlangen. Der Gesandte soll ferner die russische Regierung an die vorhergehenden ernstlichen Verletzungen der Neutralität Schwedens erinnern, von denen einige noch nicht befriedigend gelöst sind.

Wib. Stockholm, 27. August. (Drahtbericht.) Die schwedische Presse behandelt die Auslegung des schwedischen Kisten als die letzte Neutralitätsverletzung durch Rußland ausführlich. Besonders wird die Tatsache hervorgehoben, daß das russische U-Boot ein schwedisches Flagge fuhr und der russische Kapitän den Kisten mit dem Revolver in der Hand zwang, auf sein Schiff zu kommen. „Stockholms Dagblad“ schreibt in einem Leitartikel: Mit berechtigtem Schrecken vertritt man in Schweden die Tatsache, die jetzt über den Fall „Deferro“ vorliegt, mit dem Versprechen der russischen Regierung vom 7. August. Wir hoffen, daß man die jüngste bössartige Neutralitätsverletzung nicht als ein Zeichen dafür ansehen mag, daß die russische Regierung von dem feierlich proklamierten Vorbehalt abgehen will, alles zu vermeiden, was Schwedens Neutralität verletzen kann, aber man kann seine Verwunderung darüber kaum verhehlen, mit wie geringem Eifer man die Führer der russischen Schiffe den bestimmten Befehlen ihrer Regierung nachkommen, Schwedens Neutralität gewahrt zu haben. Ist es möglich, daß der russischen Regierung die Mittel fehlen, ihren Vorschriften Achtung zu erzwingen, die Mittel, die auch in demokratisch regierten Ländern der Staatsleitung zur Verfügung stehen? — Auf der anderen Seite sprechen die Wälder ihre Befriedigung über die Verletzung des Streitfalles wegen des Dampfers „Themis“ aus, der Schweden von Deutschland überlassen wurde, und begründen die für Schweden glückliche Lösung.

Wib. London, 27. August. (Drahtbericht.) „Morning Post“ schreibt im Leitartikel, die englische Diplomatie müsse in Schweden sehr schwach gewesen sein. Ihre Leistungen in Holland, Dänemark und Schweden seien kläglich. Das Blatt

fragt, ob das Foreign Office nicht groß genug denke, um die Staatsinteressen über seine Eigenliebe zu stellen und seinen Stab in jenen Ländern zu reorganisieren. Es komme in schlechtem Ruf, und wenn es so fortähre, so werde bald die Abrechnung kommen. Wenn es seine Politik und sein Personal nicht reformiere, werde es nach dem Kriege keinen Verteidiger und keinen Freund haben.

Wib. Kopenhagen, 27. August. (Drahtbericht.) Verlingske Tidende meldet aus Stockholm, daß die Johnson-Linie ihre Dampfer brasilianische Häfen nicht mehr anlaufen lasse, da dort kein Kaffee mehr erhältlich sei; die Engländer hätten alle verfügbaren Vorräte aufgekauft. In England würden Hunderttausende von Säcken Kaffee zurückgehalten, von denen ein großer Teil für Schweden bestimmt sei. Es sei keine Aussicht auf ihre Freigabe.

Freigabe der „Themis“

Wib. Stockholm, 27. August. (Nachricht des schwedischen Telegrammbüros.) Die Verhandlungen zwischen der schwedischen und der deutschen Regierung über den Dampfer „Themis“ haben zu dem Ergebnis geführt, daß das Schiff und Ladung als Preis betrachtet werden. Die deutsche Preisbefreiung kehrt bei erster Gelegenheit heim.

Die englische Presse zur Heimkehr der „Deutschland“

(z.) Amsterdam, 26. August. (Drahtbericht.) Die glückliche Heimkehr des ersten deutschen Untersee-Handelsdampfers, der „Deutschland“, hat in der englischen Presse das größte Unbehagen sowie große Enttäuschung hervorgerufen, denn man hatte sich und jetzt darauf gehofft, daß es den englischen U-Booten gelingen werde, die „Deutschland“ vor der Erreichung ihres Reiseziels in den Grund zu bohren oder zu kapern. Der „Daily Graphic“ schreibt: Es wäre töricht, die Tatsache abzuleugnen, daß die Deutschen mit der Heimkehr der „Deutschland“ einen Teilerfolg erzielt haben, mehr aber nicht. Die Gefahren derartiger Reisen sind nicht geschwunden, weil dieses Schiff gerade ihnen entgangen ist. Die Lösung des Ernährungproblems des Deutschen Reiches ist dadurch um keinen Schritt gefördert worden. — Der „Daily Telegraph“ sagt: Es ist sicher, daß die Verwendung von Unterseebooten für Zwecke des Handels und andere wichtige militärische Zwecke mit dem Kriege nicht aufhören wird. Eine große Gefahr besteht jedoch in dieser neuen Erscheinung darin, daß alle Seebestimmungen sowie alle Schiffsverkehrsregeln nur für über Wasser fahrende Schiffe zugeschnitten sind und durch Fahrzeuge vom Typ der „Deutschland“ über den Haufen gemorren werden. Die Regierung müsse sich bereits jetzt mit den Gefahren beschäftigen, die aus der vielfachen Verwendung des neuen Seeverkehrsmittels sich ergeben. — Die anderen englischen Blätter verbergen ihren Ärger über den Erfolg der „Deutschland“ dadurch, daß sie sich in der augerichtigsten Weise den Kopf über das Schicksal der „Bremen“, des Schwesterdampfers der „Deutschland“, zerbrechen. Mit absoluter Gewissheit erklären sie, daß die „Bremen“ auf ihrer ersten Fahrt bereits Schiffbruch erlitten habe und für immer verschollen sei. In bekannter englischer Weise gelangt die Tagespresse dann zu der Schlussfolgerung, daß ein Unternehmen wie die Deutsche Ozeanreederei, das sich ausschließlich mit der Ausrüstung und dem Betriebe von Handelsunterseebooten beschäftigt, weder rentabel noch nützlich zu nennen sei.

(z.) Bern, 27. August. (Drahtbericht.) Von der französischen Presse gibt allein das „Journal des Débats“ einen Kommentar zur Rückkehr der „Deutschland“. Das Blatt findet sie nicht weiter staunenswert. Inoffiziell habe das Handelsunterseeboot schon heute seine theoretische Bedeutung und werde morgen eine praktische gewinnen. Die Ergebnisse der Transporte würden wertvoll sein, wenn sie sich zwischen näheren Ärtzen als denen Europas und Amerikas abspielen. Die Blockade auf der Oberflächlichen Ebene ihre Rolle zum letztenmal. Entweder werde man in Zukunft auf dem Meere keine militärische Blockade mehr haben, sondern nur eine diplomatische auf dem Lande, aber man werde Unterseeboote anwenden müssen, um sie zugleich über und unter dem Wasser wirksam werden zu lassen. Man wird durch eine Zusammenwirkung aller Mittel die feindlichen Häfen energisch einschließen müssen, um für den U-Booten die volle Herrschaft zu sichern. Das Handelsunterseeboot stelle die Kriegsmarine vor diese neue Aufgabe, die sie nach dem Kriege zu lösen haben werde.

Luzemburg gegen belgische Gelüste

(z.) Luxemburg, 28. August. (Drahtbericht.) Das liberale Parteiblatt „Luzemburger Wort“ wendet sich scharf gegen den von einem Teil der belgischen Presse unablässig weitergeführten Feldzug, dessen Ziel die Angliederung Luxemburgs an Belgien als Kompensation für dieses ist. Die Stellungnahme des liberalen Parteiblattes ist um so bemerkenswerter, als vor dem Kriege Belgien als das Land der Sehnsucht der luxemburgischen Liberalen angesehen wurde, dessen politische Einrichtungen auch für Luxemburg vom liberalen Gesichtspunkte aus als erstrebenswert bezeichnet wurden.

* Die Unterhandlungen der Schweiz mit Deutschland werden nach der „Frankf. Mg.“ in der nächsten Woche fortgesetzt. Man hofft, sie im Laufe der Woche zum Abschluß bringen zu können. — Das „Berliner Amtsblatt“ veröffentlicht einen Erlaß, durch den Höchstpreise für Kohle und gleichzeitig Höchstpreise für Gas vierteljährlich durch die zuständige Regierungsstelle festgelegt werden sollen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Bei einer wahren Harmonie der Gemüter begeben man einander immer wieder, wenn man noch so weit auseinander zu gehen scheint.

Goethe.

Goethes „Torquato Tasso“ als dramatisches Kunstwerk

Von Prof. Dr. Georg Wilkowitzki.

(Nachdruck verboten.)

Unter Goethes großen Werken ist der „Tasso“ dasjenige, wo er sich am wenigsten zur Nachlässigkeit gegen die Forderungen der Menge herbeigelassen hat. Wenn man aber unter Stil die nur aus dem Wesen des Kunstwerks geborene, ihm völlig angemessene Form versteht, so muß der „Tasso“ eben deshalb das stilreinste, das künstlerisch vollendetste seiner Dramen heißen. Wo der Glaube an eine alleinseligmachende Mischung von Handlungs- und Charakterdrama das Urteil über jede dramatische Leistung bestimmt, wird freilich diese Ansicht keine Zustimmung finden können. Aber sobald einmal diese allzu enge Schranke gefallen ist, die der ganzen Gattung so lange den Fortschritt verschlossen hat, gelangen wir zu der Erkenntnis, daß wir im „Tasso“ nicht nur eine erhabene, in weicherer Schönheit prangende Dichtung besitzen, sondern auch ein Drama vom höchsten spezifischen Gattungswert. Dieser kann nur darin bestehen, daß es dem Dichter gelingt, uns durch Vergegenwärtigung innerer Vorgänge zu möglichst intensivem Mitleiden zu bewegen, unser Selbst über seinen Umfang hinaus zu weisen und uns tiefen der Seele zu erschließen, in die der eigene Blick nicht hinabdringt. Die Voraussetzung dafür ist allerdings die Willkür und die Fähigkeit des Dichters, den eben, geraden Pfad des Gewöhnlichen und Erlebten zu verlassen und an der Hand des Dichters in das verhängene Dicht einzuwringen, in dessen Halbdunkel das Auge sich erst schärfen muß, ehe es in den verschwimmenden Umrissen die Gestalt der Dinge erkennt. Dann sehen wir wunderbare Gebilde voll echter Lebenswärme, wo uns zuvor alles kalt und tot erschien, und was uns ein Jermog dünkte, erweist sich als der Pfad, der zum wahren Ziele der Dichtung leitet.

Diese Erfahrung wird jeder machen, der sich uneingesonnen dem „Tasso“ Goethes hingibt. Obwohl es mangelt der Handlung an Ereignissen, die an sich unter allen Umständen bedeutsam sind. Aber darin besteht die höhere Wahrheit anderer Dramas, daß hier jeder

absolute Maßstab des Wichtigen und Unwichtigen fehlt. Das auf höchste verfeinerte Empfinden, in dessen Kreis die Dichtung sich bewegt, reagiert auf jeden Eindruck mit ganz anderer Stärke, als sie ihm gewohnheitsmäßig beigemessen wird. Die Freude wird zum seligen Rausch, der geringste Zwang erweckt die Vorstellung unerträglich schmerzlicher, die Liebe beschränkt sich in jarter Auslösung und schauert vor der Liebesgemäß der körperlichen Verührung zurück.

So gewinnen die scheinbar geringfügigen Ereignisse hier dieselbe schicksalshwere Bedeutung wie anderwärts große welterschütternde Taten und werden auf uns ebenso wirken, sobald wir einmal unser Inneres auf die leichte Reizbarkeit gestimmt haben, welche diese Dichtung beansprucht.

Aber um ihres vollen Genusses teilhaftig zu werden, muß noch eine andere Vorbedingung subjektiver Art bei dem Denker anwesend sein. Ebenso wie den alten, marktgängigen Begriff von dramatischer Handlung hat er auch seine Vorstellung vom dramatischen Helden zu erweitern und zu vertiefen.

Das Charakterdrama hat statt der Gesamtdarstellung der Persönlichkeit nur eine Auslese der für seine Zwecke wertvollsten Einzeltüme in überlebensgroßer Verklärung, und diese Manier begründete den einseitigen Begriff des Heldenhaften. Von ihm kehren wir, wenn wir Goethes Gestalten, und zumal die des „Tasso“, betrachten, zum Menschlichen in seinem ganzen Umfang und seinen wahren Dimensionen zurück, zum Menschlichen, das nur Einzelwesen, keine Typen, nur Mischung von Kleinem und Großem, keine reine Größe kennt. Tasso ist kein Held und auch nicht der typische Dichter; denn das Talent ist nur eines von zahlreichen Elementen, aus denen sein Wesen sich zusammensetzt. Obgleich etwa um Wesen des Dichters die Einzelheit, die fehlende Latenz, die Jertrenntheit, die maßlose Heftigkeit, der Eigensinn, die unüberlegte Wahl der Speisen und Getränke, die über das Essen und Trinken, der Widerspruch gegen die Anordnungen des Arztes, der Verfolgungswahn und der Mangel an Selbstkenntnis; Sider nicht; sondern aus diesen Eigenschaften hebt sich das Bild einer ganz normalen Eigenart, einer Psychose zusammen, die Tasso in seinem Verfall als Dichter nur schädlich und hinderlich sein kann. In seiner Natur wirken die Kräfte nicht nach einer Richtung, sondern sie kreuzen und kreuzen einander. Hohes dichterisches Vermögen und Streben ist vereint mit Eigensinn, die ihn menschlich als mildermerzig erscheinen lassen, und gerade dadurch ist der Eindruck unbedingter Lebenswahrheit ohne jede Idealisierende Auswahl und Steigerung erreicht. Auf diese Mittel hat Goethe auch bei den anderen, vier Gestalten des Dramas verzichtet, wenn auch in keiner die Mischung so vielfältig schillernd wie in Tasso selbst erscheint. In keinem dieser Menschen tritt

eine Eigenschaft beherrschend auf, keiner ist auch dem Bereich des Wirklichen herausgehoben.

Und doch gilt Goethes „Torquato Tasso“ allgemein als ein Werk idealisierender, d. h. das Leben nach bestimmten künstlerischen oder ethischen Grundanschauungen modellierender Kunst. Diese Ansicht, die dem inneren Wesen der Dichtung nicht entspricht, wird durch die äußere Form hervorgerufen. Die Schönheit der Verse und der Reichtum an edlen Gedanken von allgemeiner Gültigkeit, die weise Maßigung und die sorgsame Vorbereitung jedes Schrittes ist dem Stile eigen, den wir den idealisierenden nennen.

Goethe hat ihn hier auf einen Stoff angewendet, wie er sonst in dieser Form niemals behandelt worden ist, und dadurch das Verständnis seiner Schöpfung unweigerbar nur erschwert. Seine Absicht war es, ein Stück hochgestimmten Innenlebens wahrhaft bis ins kleinste wiederzugeben und zugleich ein Kunstwerk edelster Art zu schaffen. Indem er das, was sonst durch organische Veränderungen des Stoffes bewirkt wurde, die Entfernung von der Wirklichkeit, der Form zuweilen, fand er einen neuen Weg zu reiner, von allem Pathologischen gereinigter Wirkung.

Einen neuen Weg! Wir denken daran, daß unsere Gegenwart in der Kunst allenfalls unablässig nach neuen Wegen sucht; aber was hat wohl Goethes „Tasso“ mit diesen Experimenten naturalistischer, symbolistischer, neuromantischer Art, mit Jola, Ibsen oder Hauptmann gemein? Scheint er nicht durch Welten von ihnen getrennt zu werden? Dem oberflächlichen Vergleiche wohl, nicht aber einer Betrachtung, die hier wie dort in die Tiefe zu dringen sucht. Da fällt bald das Gemeinsame ins Auge: das Streben der neuen Kunst nach psychischer Vertiefung, die ethische Differenzierung und Reizbarkeit des modernen Menschen, die möglichst Beschränkung der äußeren Handlung, die Vermeidung krasser Stofflicher Wirkung, die Fälle psychologischen Details, die breite Zusammenfassung, das Streben, das Innenleben mit möglichst geringen äußeren Begebenheiten zu bringen, der Verzicht auf den alten Heldenstypus und die Ersaffung der Individualitäten mit allen ihren Gegensätzen und Auswüchsen, das Hinabtauchen in den geheimnisvollen Untergrund, wo das Bewußtsein nicht mehr herrscht, die Bedingtheit der Persönlichkeiten und des Geschickens. Naturen wie der Pfarrer Rosmer, Johannes Wockerat und Michael Kramer sind „Tasso“ nahe verwandt, noch näher verwandt die letzten Absichten, die Ibsen und Hauptmann mit diesen Gestalten anstreben.

Jamal in einer Beziehung ist die Lebensentfaltung des „Tasso“ mit der Art Ibsens und seiner Nachahmer überraschend: im Abschlusse. Goethe entläßt den Mann, den er uns gezeigt hat, nachdem jede Faser seiner Draß geöffnet wurde, in dem Bewußtsein, daß damit die Auf-

Mos über wth. Jahre n em en sammenf gowverne Miel dem deut wld. D schienenen einen bel Lätigkeit, auf eine Die vor einem der Erren Generalge hätte, mol diesem A fühlten, u Zeitpunkt und ein n Werk soll wir molle hier stie, aber wir bliden, w verläßt b Die j war selbst Königreich rieg, die nennen s hatten w dafür u hampfen soweit es konnte, fü soliten Herren, u Land kam zumachen rauchten d Gebäfte, n Lande nod teils aus alten, inge begen. Also r und wir Aufgaben wir auch d Herren, w lande, das, beit und u zwei Werte großen, mol hatten, au was irenden unferem S derselben t un k n zum Sie Dann gende u aus. Wir tung getan über nach uns nur so wie können dem Lande hingemeßen im einzelne und dafür haben den — wenn e Land dapor Gen e ro s a s u v a t sucht, dem jura d u a Es ist sprechen soll. Wir noch tobt d noch, Ost j feaubig hirt Guten unferen St zusammen,

Generalgouverneur v. Beseler über die deutsche Verwaltung in Polen

Wit. Warschau, 27. August. (Drachbericht.) Anlässlich des Jahrestages der Gründung des Generalgouvernements Warschau fand ein kameradschaftliches Zusammensein der Offiziere und Beamten des Stabes des Generalgouverneurs statt.

Meine Herren! Ich irre mich wohl nicht in der Annahme, daß dem heutigen Tage von Ihnen allen eine gewisse Bedeutung beigelegt wird. Dafür spricht schon die große Zahl der in unserer Mitte erschienenen Gäste.

Die Errichtung des Generalgouvernements heute vor einem Jahre bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in den Errangenschaften dieses großen Krieges. Nicht deswegen, weil das Generalgouvernement an und für sich eine besondere Bedeutung gehabt hätte, wohl aber, weil damit zum Ausdruck gebracht wurde, daß wir in diesem Augenblicke uns als die Herren in diesem Lande fühlen, und daß wir das Empfinden hatten, als wenn nunmehr der Zeitpunkt eingetroffen wäre, wo der Ruf aus dem Lande heraus war und ein neues Leben im Begriff war auszublühen.

Die Aufgabe, die dem Generalgouvernement übertragen wurde, war selbstverständlich zuerst eine rein militärische. Das ehemalige Königreich oder Kongress-Polen war für uns eine russische Provinz, die wir erobert hatten, und deren Herren, wenn man sie so nennen soll, durch uns zum Lande hinausgetrieben waren. Daher hatten wir zuerst hier zu befehlen, und vor allen Dingen hatten wir dafür zu sorgen, daß dieses Land ein fester Rückhalt für unsere vorrückende Heere würde, daß wir selbstverständlich auch das Land, soweit es in unseren Kräfte stand, und soweit das Land es selbst leisten konnte, für das, was wir in diesem großen Kriege ergreifen sollten und mußten, in Anspruch nahmen.

Wir mußten genau, daß es schwere Prüfungen durchzumachen gehabt hätte, nach lag der Pulverdampf über dem Lande, nach rauchten die Feder von Blut, und noch waren überall die brennenden Geheißte, mit denen ruflose Hände bei dem Abzug aus dem verlorenen Lande noch versucht hatten, es nach Möglichkeit zurück zu richten, teils aus Wut gegen den verhassten Feind, aber teils auch aus dem alten, ingrimmigen Haß, den Zwinger gegen einen Unterdrückten hegen.

Also wir kamen in ein Land, das der Hilfe bedurfte, und wir sagten uns, soweit wir es können, und soweit unsere großen Aufgaben für unser Vaterland und unser Heer es uns gestatten, wollen wir auch dem betreffenden Lande tatkräftig Hilfe bringen. Meine Herren, was wir dem Heere gesollt haben und damit unserem Vaterlande, das, glaube ich, wird jeder unparteiische Beurteiler unserer Arbeit und unseres Wirkens zugesellen. Ich habe heute morgen erst an zwei Vertreter derjenigen Arbeitszweige, die in diesem Sinne in diesem großen, mächtigen Etappengebiet, wenn ich es so nennen darf, zu arbeiten hatten, ausgesprochen, wie unter ihrer Leitung alles gesehehen war, was irgend geschehen konnte, um allen Anforderungen zu genügen, die von unserem Heer hier an uns gestellt wurden.

Wir haben den Versuch gemacht, durch eine gerechte, wenn auch strenge und wenn es nötig war — durchgreifende Regierung erstensmal das Land davon zu überzeugen, daß es nicht mit einem kaltherzigen Eroberer, sondern mit einem fürsorgenden Hausvater zu tun habe, und dann haben wir vor allen Dingen versucht, dem Lande nach 140jähriger Knechtschaft seine Nationalität zurückzugeben.

Es ist nicht meine Aufgabe, jetzt über das zu sprechen, was aus dem Lande hier einmal werden soll. Wir wissen ja noch nicht einmal, was aus dem Kriege wird; denn noch tobt der Kampf an allen Fronten, und ich darf sagen, er wendet sich, Gott sei Dank, und mit Gottes Hilfe so, daß wir überall hoffnungsvoll blicken können.

Guten Mutes können wir in die Zukunft sehen. Wir kämpfen mit unseren österreichischen Verbündeten, mit den Bulgaren und Türken zusammen, die alle insgesamt eine Volksmasse von vielleicht 180 bis 200 Millionen Menschen darstellen gegen 700 Millionen! Aber nicht die Zahl gilt, sondern der Geist. Ich bin selbst überzeugt, — und keiner ist wohl unter Ihnen, der diese Überzeugung nicht teilt, — daß der Geist, der unsere Heere leitet und führt, derjenige ist, der einstmal in der Welt herrschen soll, nicht in dem Sinne einer elenden Unterdrückung, einer Ausbeutung der Nachbarn, sondern in dem Geiste einer freien Entwicklung des Menschentums auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit.

Meine Herren, wir stehen hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Kriegesgebiet, das wir erobert haben, und das wir jetzt mit gutem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden einst später der Ausgang des Krieges und ein Recht und eine Pflicht geben wird. Und derjenige, der uns führt, ist unser Kaiser! Meine Herren, erheben Sie sich und sprechen wir noch einmal die alten Worte der Treue und Huldigung aus, die wir heute früh schon in dem Kreise unserer wackeren Soldaten und auf dem Schloßhof von Warschau unserem Kaiser zugerufen haben, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, hurra!

Wir haben hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Kriegesgebiet, das wir erobert haben, und das wir jetzt mit gutem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden einst später der Ausgang des Krieges und ein Recht und eine Pflicht geben wird. Und derjenige, der uns führt, ist unser Kaiser! Meine Herren, erheben Sie sich und sprechen wir noch einmal die alten Worte der Treue und Huldigung aus, die wir heute früh schon in dem Kreise unserer wackeren Soldaten und auf dem Schloßhof von Warschau unserem Kaiser zugerufen haben, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, hurra!

Wir haben hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Kriegesgebiet, das wir erobert haben, und das wir jetzt mit gutem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden einst später der Ausgang des Krieges und ein Recht und eine Pflicht geben wird. Und derjenige, der uns führt, ist unser Kaiser! Meine Herren, erheben Sie sich und sprechen wir noch einmal die alten Worte der Treue und Huldigung aus, die wir heute früh schon in dem Kreise unserer wackeren Soldaten und auf dem Schloßhof von Warschau unserem Kaiser zugerufen haben, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, hurra!

Wir haben hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Kriegesgebiet, das wir erobert haben, und das wir jetzt mit gutem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden einst später der Ausgang des Krieges und ein Recht und eine Pflicht geben wird. Und derjenige, der uns führt, ist unser Kaiser! Meine Herren, erheben Sie sich und sprechen wir noch einmal die alten Worte der Treue und Huldigung aus, die wir heute früh schon in dem Kreise unserer wackeren Soldaten und auf dem Schloßhof von Warschau unserem Kaiser zugerufen haben, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, hurra!

Wir haben hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Kriegesgebiet, das wir erobert haben, und das wir jetzt mit gutem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden einst später der Ausgang des Krieges und ein Recht und eine Pflicht geben wird. Und derjenige, der uns führt, ist unser Kaiser! Meine Herren, erheben Sie sich und sprechen wir noch einmal die alten Worte der Treue und Huldigung aus, die wir heute früh schon in dem Kreise unserer wackeren Soldaten und auf dem Schloßhof von Warschau unserem Kaiser zugerufen haben, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, hurra!

200 Millionen Menschen darstellen gegen 700 Millionen! Aber nicht die Zahl gilt, sondern der Geist. Ich bin selbst überzeugt, — und keiner ist wohl unter Ihnen, der diese Überzeugung nicht teilt, — daß der Geist, der unsere Heere leitet und führt, derjenige ist, der einstmal in der Welt herrschen soll, nicht in dem Sinne einer elenden Unterdrückung, einer Ausbeutung der Nachbarn, sondern in dem Geiste einer freien Entwicklung des Menschentums auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Meine Herren, wir stehen in diesem gewaltigen Kampfe unter der Führung der Ersten unserer Völker. Wir stehen hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Kriegesgebiet, das wir erobert haben, und das wir jetzt mit gutem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden einst später der Ausgang des Krieges und ein Recht und eine Pflicht geben wird. Und derjenige, der uns führt, ist unser Kaiser! Meine Herren, erheben Sie sich und sprechen wir noch einmal die alten Worte der Treue und Huldigung aus, die wir heute früh schon in dem Kreise unserer wackeren Soldaten und auf dem Schloßhof von Warschau unserem Kaiser zugerufen haben, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, hurra!

Rückkehr General Paus nach Frankreich

(z.) Petersburg, 27. August. (Drachbericht.) General Paus, der vor einigen Tagen in Odessa weilte, ist in Moskau eingetroffen, wo er sich zunächst nach Petersburg, sodann zum Zaren in das Hauptquartier begeben wird. Es verlautet, daß die Gesundheit des Generals nach wie vor erschüttert ist, und er nicht länger im russischen Klima verbleiben kann. Seine Rückreise nach Frankreich stehe bevor.

Die ersten gefangenen Franzosen in Sofia

(z.) Frankfurt a. M., 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Budapest: Nach einer Meldung aus Sofia sind dort gestern früh die ersten französischen Gefangenen, nämlich Kavallerie, aus der Gegend von Demir-Hisar eingebracht worden. Die Gefangenen haben keine Ahnung von dem erfolgreichen Vordringen der Bulgaren.

Eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber der deutschen Sommerfront

(z.) Haag, 27. August. Die „Daily Mail“ meldet aus Washington, daß die deutsche drahtlose Station in Capelle 24 Stunden lang durch die amerikanischen Korrespondenten auf der deutschen Westfront befragt war, um der Welt mitzuteilen, daß die Offensive des Vierzehnten Armee-Korps ein Misserfolg ist, und daß sie innerhalb eines Monats zusammenbrechen muß. Wapard erzählt im „New York American“, daß das deutsche Heer eine ungeheuer große, aber dummgeführte Offensivarmee sei, die aus farbigen Kolonialtruppen, indischen, irischen und einigen englischen Regimenten zusammengesetzt ist. Die englischen Truppen rekrutieren sich hauptsächlich aus neu angeworbenen Rekruten. Jeder neue Versuch der Franzosen und Briten, die Linien, gegen die sie bereits dreimal vergeblich angriffen, zu durchbrechen, werde nichts anderes bedeuten als ein ausschweifendes Opfer von Menschenleben. Der amerikanische Korrespondent Wiegand betont ebenfalls die Unmöglichkeit eines Durchbruchs, indem er auf die neue Reihe von Besetzungen und Laufgräben hinweist, die die Deutschen mit der charakteristischen Vorsorge hinter der früheren ersten Linie hergestellt haben. Dadurch sei eine geregelte Stellung entstanden, die an einzelnen Stellen 100 bis 300 Meter tief mit Drahtverhauen versehen ist. Alle Korrespondenten sind darin einig, daß die Alliierten an der Somme eine zehnfache Mehrheit über die Deutschen haben.

April Brown, der Korrespondent der „New York Times“, sprach mit dem deutschen Oberbefehlshaber an der Sommerfront; er nennt jedoch nicht dessen Namen. Dieser General, so sagt er, birgt in rauher Schale einen lebenswürdigen, freundlichen Kern. Sein tiefgefurchtes und morgenbelegtes Gesicht erinnert an einen Baumstamm, im Grunde aber ist er ein entzückender, offenerherziger Mann, ein ausgesprochenes deutsches Wesen. Auf die Frage, ob die englischen Angriffe erschöpfend, antwortete er: Nein, die Engländer sind jahe. Man muß seinen Feinden gerecht werden, und Sie sehen, wie sie sind. Die Briten haben noch immer ihre Hoffnung auf Erfolg nicht verloren. Denn trotz ihrer mir bekannten sehr schweren Verluste kommen sie immer und immer zurück. Sie sind sehr hartnäckige Gegner. „Wie lange wird die Offensive noch dauern?“ fragte Brown. Der General erwiderte: Der Vorstoß ist zum Scheitern gebracht, und der Höhepunkt ist überwunden. Aber die Engländer werden ihre hoffnungslose Offensive noch wenigstens einen Monat, wahrscheinlich zwei und vielleicht noch länger fortsetzen. Sie sind hartnäckig, und ich werde mich völlig auf eine Winterkampagne vor. Aber das ist meine Front durchbrechen, ist ausgeschlossen. Kein General in diesem Weltkrieg wird die Korrespondenten in sein Vertrauen ziehen und ihnen erzählen, daß seine Sache nicht gut steht, daß er entmutigt sei, und daß die Lage für seine Partei schlecht liegt“, sagte der Oberbefehlshaber, und wenn man ihn geradezu fragen sollte, wird er sein festes Vertrauen in den endgültigen Sieg ausdrücken. Dies als Antwort auf die Erklärungen, die Joffre angeblich einem amerikanischen Korrespondenten abgegeben haben soll. Joffre meint, daß einetwa 10 Millionen Mann an der Sommeschlacht beteiligt sind und behauptet, daß die Streitkräfte jetzt einander ziemlich anfangen. Im Anfang der Offensive war dies nicht der Fall. Wir erwarteten zwar die Offensive, aber rechneten nicht mit einer so kräftigen Vorbereitung des Feindes, erwarteten nicht, daß er so gewaltige Streitkräfte und so große Mengen Munition verwenden würde. Seine Offensive war viel besser vorbereitet als wir dachten, und dadurch, daß der Feind aus der Erfahrung gelernt hat, haben wir im Anfang etwas Raum verloren. Jetzt aber sind wir artilleristisch heftig genug, und das Gleichgewicht ist wieder hergestellt. Der Kern des Geheimnisses der Sommeschlacht ist geschloffen und abgemacht. Die Seite, die dem Feind die meiste Munition ins Gesicht schleudern kann, und deren Infanterie am besten mit den Handgranaten hantiert, wird den besten Erfolg haben. Aber die Artillerie spielt doch die Hauptrolle. Als im Anfang des Kampfes Speerener auf die feindliche Linie abgeben wurde, mußte jede Batterie einen Frontabschnitt von 800 Ellen decken. Jetzt aber haben wir eine Batterie für jede 100 Ellen. Die Verluste von Poyrières sind ein unglückliches Zusammenstoßen von Umständen zurückzuführen. Jene beiden hatte einen bannenden Streich gemacht, eine neuformierte Abteilung hatte sich überrollen lassen. So etwas kann in dem bestorganisierten Heer, sogar in dem deutschen, stattfinden. Dadurch, daß der Feind Poyrières hat, wird er nicht weiterkommen.“

Wiegand hatte, wie der Washingtoner Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, eine Unterredung mit dem Stabschef des Oberbefehlshabers der Westfront. Dieser meinte: Geminnen wird jener, der den eisersten Willen und die stärksten Kräfte hat. Denn es ist ein Kampf von Willenskraft, Energie, Vernunft, Geist und Organisation. Dies alles behaupten wir zu besitzen.“ Der Stabschef sagte schließlich, daß er dieser plausiblen Vermutung lieb und keine Soldaten darauf aufmerksam machte, mit dem Hinweis, daß dies das Schicksal Deutschlands sein würde, falls sie sich von den Engländern und Franzosen zurückziehen ließen. Das Ende dieser Greise und Frauen und Kinder wird auch das Ende eurer Väter und Mütter, eurer Frauen und Kinder sein, falls der Feind nach Deutschland kommt.“ Wiegand beschrieb weiter, wie die Deutschen sich gegen Ostangriffe schützen. Er er einen Checkposten besetzen durfte, wurde er in dem Drobereum einer Offizierskaserne unterstellt. Das gleiche geschieht mit jedem Soldaten, ehe er in den Sommer-Schlängengraben kommt. Wiegand mußte eine Gasmaske anlegen und wurde in ein kleines Zimmer geführt, in das Gas eingelassen wurde. Hierauf wurde die Tür verschlossen. Er mußte hier eine halbe Stunde verweilen unter fortwährendem Aufsicht eines Arztes, der ihn durch das Fenster beobachtete. Sobald der beobachtete Soldat unruhig wird, wird dies als Anzeichen genommen, daß die Maske nicht in Ordnung ist. In einem Zimmer sah Wiegand Gasmasken in solcher Menge, daß sie für zwei Armeekorps ausreichen. Sobald ein Ostangriff gemeldet wird, werden diese auf Motorwagen an die bedrohte Stelle geschickt. Weiter sah er noch einen Apparat für die Untersuchung der Masken nach der Richtung, ob sie neu gefüllt werden müssen, was meistens nach einer achtstündigen Verwendung der Fall ist. (Verl. Tagbl.)

Letzte Drahtnachrichten

Reise des Königs auf den westlichen Kriegsschauplatz

Wit. Dresden, 28. August. (Drachbericht.) Der König ist heute vormittag zu seinen Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist. Prinz Ernst Heinrich hat heute vormittag Dresden wieder verlassen und ist nach dem westlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt.

Rücktritt Grant Duffs

Wit. Bern, 28. August. (Drachbericht.) „Journal de Genève“ meldet: Grant Duff, der Gesandte Englands in Bern, scheidet aus Gesundheitsrücksichten aus dem Dienst.

Russisches Eingekändnis des Scheiterns der russischen Offensive

(z.) Petersburg, 27. August. (Drachbericht.) Die Korrespondenten der „Komoje Wremja“ der „Birsowie Wschomst“ und des „Dien“ melden übereinstimmend, daß die Operationen in der Bukowina seitens Rußlands als beendet zu betrachten sind. Rußland habe keine Absichten, in der Bukowina weiter vorzugehen, wenn sich auch der südliche Teil noch in den Händen der Oesterreicher befindet. Rußland müsse sein Hauptaugenmerk nunmehr auf Hindenburg richten.

(z.) Budapest, 27. August. (Drachbericht.) Von der gallischen Front wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet: Anscheinend konzentrieren die Kräfte sich wieder auf einem neuen großen Angriff, dem die Heere der Mittelmächte in ihren neuangebauten Stellungen trotz der noch immer bestehenden Uebermacht des Feindes mit vollster Zuversicht entgegengehen. Die hier gegenüberstehenden russischen Kräfte bestehen hauptsächlich aus transsylvanischen Divisionen. Außerdem sind aber Truppen aus ganz Rußland vertreten, kanakische Reiterei ebenso wie sibirische Schützen. Die russische Artillerie ist außerordentlich stark und mit viel japanischer und französischer Munition versehen. Ihre Offiziere gehen neuerdings bei den Angriffen mit vor und treiben nicht mehr wie früher die Mannschaften von hinten an. Die ungeheuren Offiziersverluste der Russen sind auf diese veränderte Taktik zurückzuführen. In meisterhaft ausgeführten Angriffen greifen die Russen in 5 bis zu 8 Wellen an, aber diese Wellen fallen in der Regel bald zurück.

Sport und Spiel

Pferdesport

Rennen zu Hirsch-Emscher am 27. August (Eig. Drahtbericht)

Preis von Hugenpoet (4200 M. — 1200 m.) Hrn. W. Dreißhämper Little John, a. (R. Franke), 1. Hrn. Wepes Was Ihr wollt, 6. 2. Graf Selbigh-Sandrock's Retus, 3. 3. — 2. — 1. — 2. — 1. — Tot.: 154: 10. Platz 37, 56, 21: 10. Ferner liefen: Lucarne, Thermometer, Beowulf, Samoa, Mindenkam, Liebesgabe, Horne, Artillerie.

Emscherbruch-Jagdrennen (3000 M. — 3000 m.) Hrn. W. Dreißhämper Kändler, a. (R. Franke), 1. Hrn. Fr. Köhlers Wunderrampe, 2. Hrn. R. Iden Berghs Knappe, 6. 3. — 2. — 1. — 10. — 3. — Tot.: 96: 10. Platz 26, 22, 28: 10. Ferner liefen: Klager Hans, Heliwa, Kana holl, Eiche, Herimond Robertet, Almanfor, Olean de Feu, Oberst-Wachtmeister, Vöchem.

Jagdrennen (2000 M. — 1000 m.) Gestüt Haddingshovens Waterland (Bismark) 1. Hrn. J. Schwarzenbergers Remlin 2. Hrn. M. Pfeifers Rheingold 3. — 1. — 3. — 1. — Tot.: 27: 10. Platz 16, 19, 25: 10. Ferner liefen: Ellenstein, Niedeck, Andorra, Donna Diana.

Jagd-Rennen der Dreißhämper (6000 M. — 3000 Meter.) Hrn. Wepes Athlet, 60 Ag. (Reith) 1. Hrn. Heinz Stahl's Gletl, 56 Ag. 2. Rittm. E. Ledrechts Reh, 62 Ag. 3. — Kopf — 5. — 2. — Tot.: 85: 10. Platz 14, 17, 18: 10. Ferner liefen: Einarbeit, Fromm, Chibeline, Albana, Doris.

Herler Handicap (7000 M. — 1400 Meter.) Hrn. E. v. Bennigsen's Eleuth (4. Ag. m.), 41, 42. Ag. (Bismark) 1. Graf Selbigh-Sandrock's Odiseus, 41, 51 Ag. 2. Hrn. E. v. Brandt-Schermihl's Morgenröthe, 31, 33. Ag. 3. — 1. — 1. — Kopf. — Tot.: 39: 10. Platz 14, 22, 14: 10. Ferner liefen: Mats, Dobemir, Mustang, Gtadur.

Westfalia (5000 M. — 4000 m.) Hrn. L. Schollers Waddington, a. (Wich), 1. Hrn. Wepes Waldur, 61, 2. Htm. Selberts Sasso, a. 3. — Tot.: 26: 10. Platz 15, 23: 10. Ferner lief: Wahn.

Hoppit-Rennen (3000 M. — 2000 m.) Herren A. und M. H. Schneiders Orakel, 61, W. Winkler, 1. Baron von Merklins Radfischatten, 61, 2. Hrn. A. Stemanns Kelson, 61, 3. — 1. — 3. — 5. — Tot.: 84: 10. Platz 17, 30, 22: 10. Ferner liefen: Brauchvogel, Verbrecher, Rabob, Hochalp, Genua.

Letzte Handelsnachrichten

Die Berliner Börse stand nach einem Drahtbericht unserer dortigen Handelschreibleitung beim heutigen Wochenbeginn ganz unter dem Eindruck der rumänischen Kriegserklärung, dieses Ereignis bildete den Hauptgesprächsstoff. Das Geschäft zeigte eine auffallende Stille. Wenn die Kurse auch mehr oder minder große Abschlüsse zu verzeichnen hatten, so zeigte sich doch auf keinem Marktgebiete ein panikartiges Angebot, im Gegenteil wurde das an den Markt gebrachte Material glatt absorbiert. Am stärksten waren die Kursrückgänge in den in letzter Zeit besonders favorisierten Werten, wie in den führenden Rüstungspapieren, Montanaktien und verschiedenen Elektrowerten. Von der großen Reihe der Kassapapiere sind als niedriger Sachsenwerk, Schweinfurter Guß, Chemnitz Zimmernann, Eisenhüttenwerk Thale und Hasper Eisen zu erwähnen. Relativ gut gehalten waren heimische und fremde Bankaktien.

Am heimischen Anlagemarkt war der Verkehr sehr still, die Kurse indes gut gehalten. In fremden Renten lagen österreichische eher abgeschwächt, auch Japaner und Russen bewegten sich rückläufig, und zwar hatten letztere einen recht beträchtlichen Rückgang zu verzeichnen. Rumänen waren vergebens angeboten, auch die übrigen Fonds zeigten Abschwüchungen. Am Geldmarkt stellte sich Tägliches Geld auf 8 1/2 Proz. und billiger. Der Privatskonten betrug 4 1/2, und darunter. Für Ultimogeld wird 5 Proz., vereinzelt auch weniger bewilligt. Die Börseschluss in ruhiger, aber schwacher Haltung.

Devisenkursen. An der heutigen Berliner Börse sind die Kurse für die graphische Ausschreibungen, wie folgt festgesetzt worden:

Table with exchange rates for various countries including New York, Holland, London, Sweden, and Norway, with columns for Gold, Silver, and other currencies.

Temperatur des Flußwassers

Table showing water temperatures at different locations: Schwimmanstalt (Elsster), Germanladab, and Strandbad (Auenjes (Lunapark)) with columns for average, 100m, and 1700m depths.

Hauptkassierer: Hans Schaub

Verantwortlicher Schriftleiter für diese Zeitung und Redaktionschef Hans Wittenberg für diese Zeitung. Druck und Verlag: Leipziger Verlagsanstalt Dr. Schmidt & Co. Druckerei: Leipziger Verlagsanstalt Dr. Schmidt & Co. Druckerei: Leipziger Verlagsanstalt Dr. Schmidt & Co.

Aus Leipzig und Umgebung

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten die nachstehend genannten Angehörigen der Firma Rud. Sch. in L. Plagwitz: Hilfsformler Josef...

Zur Vermeidung der Speisereste und Küchenabfälle. Für das Fabrikgebäude der geplanten Milchzuckerfabrik Leipzig war ein Grundstück an der Ecke der Kappach- und Wessauer Straße...

Briefsendungen nach Belgien werden von den Abendern immer noch häufig nach den deutschen Inlandsfähren freigemacht und müssen infolgedessen zu Lasten der Empfänger nachgezahlt werden.

Abhängigkeiten in Feldpostbriefen. Trotdem die Postverwaltung schon seit Ausbruch des Krieges fortgesetzt von Abhängigkeiten in den Feldpostbriefen warnt, weil sie die verschiedenartigsten Deutungen zu...

Die Verlustliste Nr. 323 der sächsischen Armee, ausgegeben am 28. August, hat folgenden Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 130; Reserve-Regiment Nr. 100, 102; Landwehr-Regiment Nr. 350. Feldartillerie: Regiment Nr. 78, 115, 192, 245, 246. Pioniere: Bataillon Nr. 22; Ersatz-Kompanien, Bataillone Nr. 12, 22. In...

apt. Knappheit an Käse. Man schreibt uns: Aus nahezu allen Städten Deutschlands kommen Meldungen über eine seit einer Reihe von Wochen eingetretene Knappheit an Käse. Dabei handelt es sich aber keineswegs um eine Erscheinung, die nur bei uns vorbanden ist...

Offizielles Leipziger Reg.-Adressbuch (Amliches Verzeichnis der Aussteller). Während der Herbst-Wustermesse wird das neue Reg.-Adressbuch (Amliches Verzeichnis der Aussteller) im Handelshof, Ortmannstraße 17, 1. Stock, Zimmer 72, sowie im Städtischen Kaufhaus, Neumarkt 9/10, Eingang F vom Hofe aus, 1/2 Treppe hoch, ferner in einer Reihe weiterer Abgabestellen an die Reg.-Käufer unentgeltlich abgegeben...

Wagnereisen. Inzwischen des Leipziger Ehrenpreises und zur Unterstützung selbstgekaufter Mitglieder hatte der Wagnereisen am Sonntag im Theaterpark des Kriemhildpalastes wieder einen seiner beliebtesten Theaterabende veranstaltet, der sich eines außerordentlich zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. In Szene ging Raubgenossen oberbayerisches Volksstück: Jägerblut. Die Spielleitung lag in den Händen Oskar Samhammer, der gleichzeitig die Rolle des Dorfbedienten spielte und wie die übrigen Mitwirkenden, von denen nur Gottfried Zimmermann, Emma Kopp, Hans Rank, West Schuchardt und Michel Glas besonders erwähnt sein, sein Bestes zu dem Gelingen des Abends beitrug. Auch die Inszenierung war ausgezeichnet, und der anhaltende Beifall, der nach jedem Akte gesendet wurde, wohlverdient. Eingeleitet wurde der Abend mit einigen Konzerten der Kapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons XIX/6, die gleichfalls allseitige Anerkennung fanden.

Zoologischer Garten. Auch in diesem Jahre hat der Leipziger Zoologische Garten einen erfreulichen Zuwachs durch Schenkungen aus dem Felde erfahren. Dabei ist besonders erwähnenswert, daß die von den Kriegsschauplätzen überlieferten Tiere meist längere Zeit von unseren braven Feldfrauen gepflegt oder großgezogen wurden; meist zwang nur ein plötzlicher Stellungswechsel dazu, die lieb gewordenen Zöglinge abzugeben. Von der Hindenburgfront, aus Litauen, erhielt der Leipziger Zoo zwei prächtige Mandelkrähen, die ein Landwehrmann durch Litz aus ihrer Althöhle, einem verlassenen Spachtloche, herausholte und liebevoll pflegte, bis sie ihre Menschenkinder abgelegt hatten und transportfähig geworden waren. Die Heimat dieses bunten Vogels erstreckt sich auch über Deutschland; doch ist er ziemlich selten, oder, besser gesagt, er weiß sich geschickt der Beobachtung durch den Menschen zu entziehen. Deshalb wird mancher Besucher des Gartens erfaunt sein, wenn farbige Vertreter der Vogelfauna Deutschlands aufweist. Auch einige andere, weniger bemerkenswerte Vogelkinderungen liefen aus dem Osten ein; und vom Balkan-Kriegsschauplatz sand mancher bei Schützengrabensbauten ausgehobene Schildkröte den Weg nach Leipzig. — Noch weiter als an der Ostfront scheint die Tierpflege bei unseren Truppen in Frankreich verbreitet zu sein. Von der Iperfront sandte Herr Rittmeister Wagner zwei Schleiereulen, die sich durch auffallend helles Gefieder auszeichnen. Da die Schleiereule beinahe über die ganze Welt verbreitet ist, so kann es nicht wundernehmen, daß sie in verschiedenen Abarten auftritt. Das bei weitem größte und wertvollste Geschenk erhielt der Zoologische Garten aus der Champagne. Bei Pont Janerger wurden Pfingstlilien dieses Jahres an einem Tage liehen, teils fast zuvorn, teils eben geborene Frühlingskinder. Ob die Mutter im Feuer der Felde den Tod fand, oder ihren Wurf im Stiche ließ, konnte nicht festgestellt werden. Mit liebevoller Sorgfalt wurden die jungen Wildschweine mit der Milchflasche großgezogen, bis sie zu weit herangewachsen waren, um noch länger für ein Leben im Schützengraben geeignet zu sein.

Unfall. Während der Fahrt sprang an der Ecke der Friedrichs-Karl-Straße in L. Coblenz am Sonntag abend ein Fahrrad von einem Straßenbahnwagen. Er kam zu Falle und blieb beschleunigt liegen. Vorübergehende brachten den Verunglückten nach seiner Wohnung, wo er das Bewußtsein wiedererlangte.

Verhewung. Während der Fahrt sprang an der Ecke der Friedrichs-Karl-Straße in L. Coblenz am Sonntag abend ein Fahrrad von einem Straßenbahnwagen. Er kam zu Falle und blieb beschleunigt liegen. Vorübergehende brachten den Verunglückten nach seiner Wohnung, wo er das Bewußtsein wiedererlangte.

Sächsische Nachrichten

Chemnitz, 26. August. Mit einer empfindlichen Strafe hat das hiesige Schöffengericht den 32 Jahre alten Wäckermeister Paul Waldemar Wagner in Chemnitz bestraft, weil er — wie als erwiesen angenommen worden war — über 30 Zentner zu viel Mehl verhandelt und aus diesem inländischen Weizenmehl Brötchen hergestellt hatte, die er als „markenfrei“ zu höherem Preise verkaufte. Das Schöffengericht nahm Wagner mit zwei Monaten Gefängnis in Strafe. Gegen dieses Urteil kämpfte W. mit dem Rechtsmittel der Berufung an. Die zweite Instanz, die Kammer des Chemnitzer Landgerichts, legte der Beurteilung die Angabe des Angeklagten zugrunde, daß es sich nicht um 30, sondern nur um 20 Zentner Mehl handle. Die rechtskräftige Verurteilung wurde nicht, wie vom Schöffengericht mit 1857, sondern nur mit 1000 M. angenommen. Das erstinstanzliche Urteil wurde deshalb aufgehoben und der Angeklagte zu 1200 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle zwei Monate Gefängnis zu treten haben, verurteilt.

Ehrenfriedersdorf, 27. August. Ein trauriger Gedenktag für unsere Stadt ist der kommende 30. August. In diesem Tage ist es 50 Jahre, daß in einer heftigen Scheune gegen Mittag ein Feuer ausbrach. Es griff so schnell um sich, daß binnen kurzem 80 Wohnhäuser nebst Hinter- und Seitengebäuden zerstört wurden.

Reichenbach i. V., 27. August. Eine Kaninchenfarm soll hier gegründet werden, um jedermann die Haltung von Kaninchen zu ermöglichen.

Verenigte Ultramarinfabriken vormals Leverkus, Zeilner und Consorten in Köln. Die Verwaltung schlägt für 1915/16 eine Dividende von 6 (L. V. 4) Proz. vor.

Ein bedeutender Waldverkauf in Ungarn. In Budapest ist ein Konsortium gegründet worden, das sich die Ausnutzung der berühmtesten alten Forsten des Grafen Julius Károlyi im Komitat Szalmár (Ungarn) zur Aufgabe macht. Die Forsten haben einen Umfang von etwa 10 000 Kat. Joch; sie enthalten wertvolle Fichten- und Buchen. An der Spitze des Konsortiums steht der bedeutende österreichische Holzindustrielle Baron Groedel. Es soll eine Aktiengesellschaft zur Bewirtschaftung der Waldungen mit einem Kapital von zunächst 1 Mill. Kronen gegründet werden. Mehrere Großbanken stehen dem Unternehmen nahe.

Die Tabakindustrie im Königreich Sachsen

In dem Artikel „Die Verteuerung der Tabakfabrikate“ haben wir auf die Gefahren hingewiesen, die infolge der starken Preissteigerung diesem Industriezweige drohen. Auf Grund der Ergebnisse der letzten Berufsaufnahme mögen hier einige nähere Angaben über die sächsischen Verhältnisse gemacht sein. Was die Tabakfabrikation anbelangt, so bezifferte sich die Zahl der Betriebe in Deutschland auf 27 269, von denen auf Sachsen 8082 oder 29,6 Proz. entfielen. Dieser verhältnismäßig große Anteil ist darauf zurückzuführen, daß die Zahl der Hausbetriebe, die in der Hauptsache Alleinbetriebe sind, in einzelnen Gegenden unseres Landes sehr groß ist. Beschäftigt wurden in der Tabakfabrikation im Deutschen Reich 208 224 Personen, davon 23 542 oder 11,6 Proz. in unserem engeren Vaterlande. Das entspricht etwa dem Anteil, den Sachsen industrielle Bevölkerung an derjenigen Deutschlands hat (11,8 Proz.). Von den beschäftigten Personen waren 8400 männlichen und 15 142 weiblichen Geschlechts. In Großbetrieben mit mehr als 50 Personen waren 11 176 beschäftigt.

Die Verteilung auf die einzelnen Kreishauptmannschaften ist sehr ungleich. Obenan steht, namentlich infolge der starken Zigarettenfabrikation in unserer Landeshauptstadt, die Kreishauptmannschaft Dresden mit 9992 beschäftigten Personen (3000 männlichen und 6992 weiblichen), von denen rund 7000 in der Stadt Dresden ihr Brot fanden. Außerdem sind noch die Städte Freiberg und Oederan mit über 800 und 300 Beschäftigten zu nennen. Dann folgt die Kreishauptmannschaft Leipzig mit 7092 beschäftigten Personen (rund 2800 männlichen und 4300 weiblichen). Auf die Stadt Leipzig kommen hiervon knapp 1000, dagegen rund 4400 auf die Amtshauptmannschaft Döbeln; hiervon wieder etwa 2800 auf die Städte Waldheim, Döbeln und Hartha, in denen die Zigarettenfabrikation in reichem Flor steht, namentlich als Hausindustrie. Hinter den Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig steht Chemnitz mit 3400 in der Tabakfabrikation beschäftigten Personen, weit zurück. Von diesen kamen nur 254 auf die Stadt Chemnitz, dagegen 2700 auf die Amtshauptmannschaft Flöha. In dieser ist es namentlich die Stadt Frankenberg, in der über 1700 Personen in der Tabakindustrie beschäftigt sind, das sind mehr als 30 Proz. der dortigen erwerbstätigen Bevölkerung. Gering ist die Tabakindustrie in den Kreishauptmannschaften Zwickau und Bautzen, in denen 1887 bzw. 1430 Personen in dieser Branche arbeiten.

Der Handel mit Tabakfabrikaten ist in unserem Sachsen ebenfalls ansehnlich. Insgesamt kamen 2500 Betriebe in Betracht, die 3221 Personen beschäftigen (2103 männliche und 1118 weibliche). Der Natur des Handels entsprechend — in der Hauptsache Ladengeschäfte — sind es meist Betriebe mit 1 oder 2 beschäftigten Personen. Von der Gesamtzahl der im Tabakhandel beschäftigten Personen entfielen auf die Stadt Leipzig 1110, Dresden 863 und Chemnitz 242, das sind zusammen 2215 oder zwei Drittel aller Personen, die sich im ganzen Lande mit dem Tabakhandel befassen. Natürlich sind hierbei diejenigen Betriebe, die den Verkauf von Tabakfabrikaten nur nebensächlich betreiben (Kolonialwarenhandlungen, Produktengeschäfte usw.), nicht mit einbezogen.

Daß es sich bei der Herstellung von Fabrikaten aus Tabak um viele Hunderte von Millionen handelt, ist bei dem täglichen Bedarf eines Landes, das fast 5 Millionen Einwohner zählt, selbstverständlich. Zum Beweise hierfür sei nur erwähnt, daß im Rechnungsjahr 1913/14 in Sachsen 6543 Millionen Stück Zigaretten fabriziert wurden, für die über 20 Millionen Mark an Zigarettensteuer zu entrichten waren. Es handelt sich also um eine Industrie von hoher wirtschaftlicher Bedeutung.

Handels-Zeitung und volkswirtschaftliche Rundschau

Die Leipziger Börse verkehrte am heutigen Wochenbeginn in sehr matter Haltung. Die Kurse wichen auf dem Gebiete der Industrieerzeugnisse. Am jüngsten mitgenommen wurden Hugo Schneider; auch Mansfelder Kuxe vermochten sich einem scharfen Drucke nicht zu entziehen. Nicht unerheblich fielen ferner Textil- und alte und junge Aktien, Sondermann & Söler und Hartmann Maschinen zurück. Während Rositzer Zucker ebenfalls nicht ohne Einbuße davorkam, konnten sich Hallesche Zucker um eine Kleinigkeit heben. Prozentweise billiger angeboten wurden Schubert & Salzer; auch Chemnitz-Zimmermann und Krietsch waren billiger erhältlich. Von Verkehrswerten stellten sich Große Leipziger Straßenbahn und Leipziger Elektrische niedriger. Unter den Bankaktien zeichnete man Reichsbankaktie durch Nachfrage aus; Bank für Grundbesitz gingen am ermäßigtem Niveau um.

Am Markte der festverzinslichen Werte wurden 4proz. Leipziger Stadtilleihen und von Pfandbriefen 3 1/2proz. Erländer, diese in größeren Beträgen, sowie 4proz. Preussische Central-Boden- und 4proz. Meiningener gehandelt. An Industrieobligationen wurden 4proz. Tittel & Krüger auf alter Basis gehandelt.

Neue finanzpolitische Maßnahmen in Oesterreich. Aus Wien wird dröhnend gemeldet: Mehrere Blätter kündigen an, daß der Finanzminister demnächst mit Maßnahmen zur Erschließung neuer Einnahmen zwecks Deckung des Zinsendienstes für die Kriegsanleihen, sowie mit anderen kreditpolitischen Abschlüssen, die eine Deckung von rund 750 Mill. Kronen erforderten, hervortreten werde. Die Finanzverwaltung beansichtige verschiedene Steuermaßnahmen, und zwar die Erhöhung sowohl der indirekten als auch der direkten Steuern. Letztere sollen auf dem Wege von Zuschlägen erfolgen; außerdem dürfte eine Erhöhung der Postgebühren sowie der Eisenbahntarife durchgeführt werden.

Sibirische Handelsbank in Petersburg. Die Bank vereinnahmte während des ersten Halbjahres 1916 netto an Zinsen und Provisionen 4 840 000 Rbl. gegen 3 950 000 Rbl. in gleicher Zeit des Vorjahres.

Hüttenverein Sambre-et-Moselle. Die Verwaltung hat eine Generalversammlung der Aktionäre auf den 6. September einberufen, die über die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe beschließen soll.

Prager Eisenindustrie-Gesellschaft. Die Dividende der Gesellschaft für das am 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr dürfte sich laut „Berl. Börs.-Cour.“ zwischen 180 und 190 Kr. bewegen gegen 120 Kr. für das vorausgegangene Jahr.

Herrmann Herzog & Co., Akt.-Ges., Mechanische Weberei, in Neugersdorf L. S. Das am 31. Mai dieses Jahres beendete vierte Geschäftsjahr erbrachte auf Warenkonto 262 586 (L. V. 248 121) M. Dagegen erforderten u. a. Handlungskosten 58 696 (68 765) M., Abschreibungen 91 116 (94 064) M., als Reingewinn verbleiben 81 587 (51 480) M., zu denen 54 236 (83 255) M. Vortrag treten. Die Verwaltung beantragt, wieder 3 Proz. Dividende auf 2,5 Mill. Mark Aktienkapital zu verteilen und 53 824 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Bei den bestehenden Einschränkungen ist das Unternehmen noch für einige Monate beschäftigt und man hofft, auch im dritten Kriegsjahre eine völlige Stilllegung der Betriebe vermeiden zu können, obwohl sich bei dem noch herrschenden Kriegszustande die weitere Gestaltung der Verhältnisse nicht übersehen läßt.

Von den Seidenmärkten wird gemeldet, daß in Zürich die Aufwärtsbewegung der Rohseidenpreise weiteren Fortgang genommen hat, und zwar in einer Weise, wie man dieses kaum erwartet hatte. Die Nachfrage der Verbraucher ist unter diesen Umständen recht groß, da jeder bestrebt ist, seinen Bedarf zu decken. Ebenso war das Geschäft in fertigen Fabrikaten in Zürich ziemlich lebhaft, da die Verbraucher von Geweben die Befürchtung haben, daß die ohnehin sehr hohen Warenpreise weitere Steigerungen erfahren könnten.

Aus Lyon wird berichtet, daß ein besonders roger Geschäftsgang auf dem dortigen Gewebemarkt in den letzten Wochen nicht gebarrt hat. Nichtsdestoweniger sind die Hersteller von Geweben, Samten und Plüsch auf Monate hinaus voll beschäftigt. Im Gegensatz zu dem Gewebemarkt war der Verkehr zum Rohseidenmarkt außerordentlich lebhaft. Die Preise sind von Tag zu Tag gesteigert und ein Ende dieser Preisbewegung ist vorläufig nicht abzusehen. Die Berichte aus Krefeld bezüglich des Gewebemarktes lauten weiterhin befriedigend. Die inländischen Verbraucher zeigen außerordentlich gute Kaufkraft und halten sich trotz der sehr hohen Preise nicht zurück. Auf dem Rohseidenmarkt ist die Tendenz außerordentlich fest, die Unternehmungslust ziemlich lebhaft. In Mailand haben für Rechnung amerikanischer Häuser große Einkäufe in Rohseiden zu steigenden Preisen stattgefunden. Auch der Verkehr in Geweben war in der letzten Woche etwas größer als in der Vorwoche.

Vom Zuckermarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter: An den deutschen Rohzuckermärkten herrschte während der Berichtswochen ruhige Haltung. Alle Rohware ist, soweit Ersterzeugnisse in Betracht kommen, erledigt. Die Bezugsvereinbarung verfügte nur über geringe Posten. In Raffinaden bestand wieder lebhaft Nachfrage bei nicht ausreichendem Angebot. Die für den direkten Verbrauch bestimmten Mengen standen mit wenigen Ausnahmen zur Verfügung und wurden von der Bevölkerung auch sofort abgefordert. Die Wünsche, die sich hinsichtlich einer größeren Zuteilung von Einmachzucker geltend machten, konnten aber leider nicht erfüllt werden. Und doch wäre es ratsam, mit ernstem Willen Mittel zu suchen, die dieser Knappheit abhelfen können. Will man schon eine Entzuckerung der Melasse nicht vornehmen, so könnte man doch jetzt, da die neue Ernte vor der Tür steht und das Herauskommen des neuen Zuckers in nächster Zeit abzusehen ist, dazu schreiten, die vorhandenen Bestände, wo sie sich auch befinden, heranzuziehen und Einmachzucker zuzuführen. Sicherlich befinden sich in der Besitze der Heeresverwaltung noch große Mengen Verbrauchszucker, die über den Bedarf bis zum Erlassen des neuen Zuckers hinaus reichen. Man könnte die entbehrlichen Mengen zur Verfügung stellen; eine Wiederauffüllung der Bestände der Heeresverwaltung könnte und müßte dann allerdings das erste sein, wozu der neue Zucker Verwendung findet.

Für Rohzucker, der im nächsten Jahre erwartet wird, fanden Versuche, Umsätze zu erzielen, statt. Abschlüsse schicterten an dem noch immer verhältnismäßig großen Zwischenraum, der sich in Bezug auf Gebot und Forderung der Preise ergibt. Durch Wiederrückführung der Zeitbörse wäre eine Einigung sehr bald möglich. Sie würde vor allem, was die Allgemeinheit besonders angeht, zu einer kräftigen Erhöhung des Rübenanbaues im nächsten Jahre führen, von deren Notwendigkeit jetzt wohl alle Kreise durchdrungen sind. Den Rohzuckerfabriken muß die Gelegenheit gegeben werden, gegen Rübenabschlüsse Verkäufe in Rohzucker vornehmen zu können. Möglich ist das aber nur, wenn die Zeitbörse eröffnet wird. — Die Witterung der letzten Woche hat infolge der Niederschläge beträchtliche Zunahme des Wurzelgewichts hervorgerufen, während der Zuckergehalt sich nur mäßig verbessern konnte.

Die Landshuter Biskuit- und Keksfabrik H. L. Klein, Akt.-Ges., in Landshut (Bayern) hat im abgelaufenen Geschäftsjahre bei einem Aktienkapital von 1,1 Mill. Mark auf Warenkonto 1,06 Mill. (i. V. 599 500) Mark brutto verdient. Die Abschreibungen wurden auf 408 400 (120 200) M. erhöht. Aus dem Reingewinn von 254 500 (112 200) M. wird mit 8 (i. V. 6) Proz. Dividende die bisher höchste verteilt bei einem Vortrage von 66 100 (31 500) M.

Außenhandel der Vereinigten Staaten. Laut Kabelmeldung aus New York betrug der Wert der Ausfuhr im Juli 446 Mill. Dollar gegen 465 Mill. im Juni und 268 Mill. im Juli des Vorjahres. Der Wert der Einfuhr bezifferte sich auf 185 Mill. Dollar gegen 246 bzw. 143 Mill. Dollar.

Gewaltige Steigerung des kanadischen Ausfuhrwertes. „Morning Post“ meldet aus Ottawa: Der kanadische Handelsausweis für die letzten vier Monate bis einschließlich Juli weist gegen die entsprechende Periode des Vorjahres eine Zunahme von mehr als 100 Proz. auf; für den Juli allein eine Zunahme von 41 Proz.

Japan's Außenhandel. Der japanische Außenhandel erreichte in dem ersten Semester in der Ausfuhr 30,9 Mill., das sind 10,86 Mill. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres; die Einfuhr weist mit 36,06 Mill. eine Zunahme um 9,18 Mill. auf.

